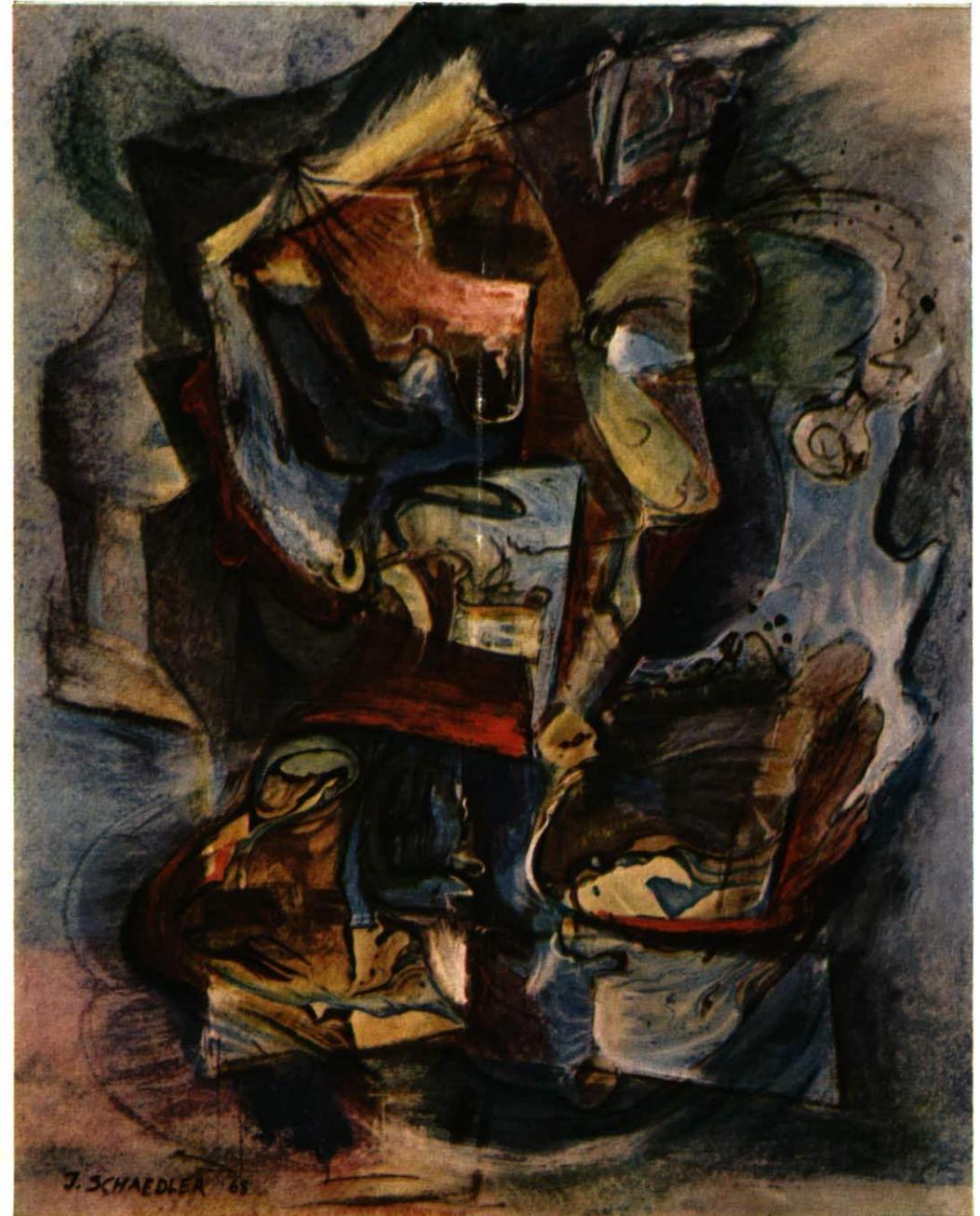


JOSEF SCHÄDLER



**KUNSTAMT NEUKÖLLN
SAALBAU-AUSSTELLUNG**

Josef Schädler

Liechtenstein

Gemälde

14. Februar – 9. März 1969

Saalbau Neukölln, Karl-Marx-Straße 141

Geöffnet: montags bis sonnabends 10–12
und 17–19 Uhr, sonntags 10–12 Uhr

- 1930 in Triesen geboren
- 1945–48 Malerlehre
- 1950–54 Besuch der Kunstgewerbeschule Basel
- 1962 Ausstellungen in Chur und Krefeld
- 1963 Einzelausstellung in Vaduz
- 1964 Einzelausstellung „Galerie Voltaire“ Genf
- 1964 Gruppenausstellung „Ribel Galerie“ Altstätten
- 1966 Einzelausstellung in Vaduz
- 1967 „Liechtensteiner Künstler stellen aus“ Vaduz
- 1967 „Junge Ostschweizer Künstler“ Kunstmuseum St. Gallen
- 1968 „Trois artistes du Liechtenstein“ Le Grenier d'Art Genf

Verantwortlich für den Inhalt: Gerhard Müller, Leiter des Kunstamtes
Katalogbearbeitung: Jubel Bartosch
Klischeeherstellung: Berliner Klischee-Anstalt Felix Haupt KG.
Druck: Buchdruckerei Erich Pröh, Berlin 26

KATALOG

1	Flammende Evolution	110× 85 cm	PVC-Acrylic
2	Fremde Organismen	110× 85 cm	PVC-Acrylic
3	Romantische Gestade	85×110 cm	PVC-Acrylic
* 4	Erosionstal	85×110 cm	PVC-Acrylic
* 5	Utopische Welt	85×110 cm	PVC-Acrylic
6	Komplementarität	110× 85 cm	PVC-Acrylic
7	Hölzernes Innenleben	65× 82 cm	PVC-Acrylic
* 8	Glühende Kontraste	65× 82 cm	PVC-Acrylic
9	Gletscher	65× 82 cm	PVC-Acrylic
10	Vulkanische Landschaft	65× 82 cm	PVC-Acrylic
11	Kostbares Mineral	50× 65 cm	PVC-Acrylic
12	Lawine	65× 82 cm	PVC-Acrylic
13	Landschaft im Rätikon	65× 82 cm	PVC-Acrylic
14	Entdeckung eines Innenlebens	85× 60 cm	PVC-Acrylic
* 15	Porträt eines Clowns	82× 65 cm	PVC-Acrylic
16	Tanzendes Feuer	37× 32 cm	Tempera
17	Traum in grün	65× 25 cm	PVC-Acrylic
18	Sonnenblumen	82× 65 cm	PVC-Acrylic
* 19	Stilleben mit Früchten	82× 65 cm	PVC-Acrylic
20	Krug	42× 59 cm	PVC-Acrylic
21	Gefäße	55× 42 cm	Tempera
22	Gischt	55× 74 cm	Mischtechnik
23	Oase	62× 82 cm	Mischtechnik
* 24	Das Gesicht	82× 62 cm	Mischtechnik

Künstler aus dem Fürstentum Liechtenstein findet der Ausstellungsgänger ebenso häufig wie der Aosterner seine Perle – das heißt: beide sind seltener als selten. Spräche man von Kunst aus Liechtenstein, so würde einem wohl kaum mehr in den Sinn kommen als die großartige fürstliche Gemäldesammlung. Und selbst diese kennen die meisten nur durch Zeitungsmeldungen, die vom Verkauf dieser oder jener Kostbarkeit aus fürstlichem Besitz berichten. Liechtenstein spielt, innerhalb der neueren Kunstgeschichte zumindest, die Rolle einer totalen terra incognita. Unbekanntes Kunstland also auch für den Besucher dieser Schau.

Josef Schädler, dessen Bilder hier zum ersten Mal in Berlin gezeigt werden, gehört einer Zwischengeneration an. 1930 in Triesen/Liechtenstein geboren, besuchte er nach einer dreijährigen Malerlehre die Kunstgewerbeschule in Basel. Das war Anfang der fünfziger Jahre. Eine Zeit, da, vorallendingen von Paris her, die zweite Generation abstrakter Maler von sich reden machte. Die einst hochgerühmte Ecole de Paris, der Tachismus und die vitale Aktionsmalerei Mathieus feierten auch außerhalb Frankreichs ihre Erfolge. Es waren jene Jahre, da man sich in der Schweiz auch der eigenen künstlerischen Propheten besann. Meyer-Amden wurde neu entdeckt, Auberjonois neu entdeckt, Hodlers eminente Bedeutung neu bewertet. Es scheint verführerisch zu sein, vor Schädlers Bildern rückschließend den Einfluß beider Strömungen festzustellen. Zweifellos ein Trugschluß, denn was sich in dieser Ausstellung präsentiert, ist das Werk der letzten beiden Jahre. Dennoch: Ich sprach davon, daß Schädler einer Zwischengeneration angehöre. Zwischen jener Generation, die sich vorrangig den Möglichkeiten der abstrakten bildlichen Erörterung verschrieb, und jener Generation, die es, seit Anfang der sechziger Jahre, wieder zu einer gegenständlicheren Gestaltung drängt, stehen jene Maler, deren Position weniger definitiv entschieden ist – Künstler im gestalterischen „Zwischenreich“.

Schädlers Stellung zwischen den Fronten wird allerdings von einem eigenwertigen Temperament gekennzeichnet. Sowohl in seinen gegenstandslosen Arbeiten wie in den eindeutig gegenstandsbezogenen Bildern fällt das bestimmende atmosphärische Moment auf.

Die Stimmungen einer vagen, doch intensiven Empfindsamkeit lassen gegenständliche und informelle Szenerien aufdämmern.

Naturwirklichkeit – hier ein Krug, hier Früchte oder Blüten, dort eine Talschlucht, Berge oder Ufergestade – werden weniger vom Intellekt konkretisiert, objektiviert, sondern von einer amorphen Sensibilität im



Erosionstal



Stilleben mit Früchten



Das Gesicht



Bilde angeschwemmt. Unbewußtes nimmt Gestalt an, Dingliches wird zum Schemen entdinglicht. Die Assoziation tritt in Aktion: Doppeldeutigkeiten, Zweibödigkeiten irritieren scheinbar. Widersprüche werden von der Phantasie kaschiert, verhangen, sind austauschbar geworden. Naturbild und bloße malerische Reflexion sind in unmittelbare Korrespondenz getreten.

In Schädlers Schaffen mag man stilistische Einflüsse unterschiedlicher Art registrieren. Die ideelle Auseinandersetzung mit künstlerischen Erscheinungsformen unserer Zeit hat ebenso lebendigen Niederschlag gefunden wie die Auseinandersetzung mit der Landschaft oder den Dingen, die ein Stilleben formieren. Auch hier: anscheinend Widersprüche, die freilich nicht kaschiert werden, zu denen sich Schädler bekennt. Vielleicht urteilt die heutige Kritik in diesem Punkt ein bißchen zu unrealistisch, zu inhuman. Bezeugte Auseinandersetzung ist weder schandhaft, noch darf sie als Kriterium überbewertet werden. Auch Widerspruch gehört zum Wesen des Menschen. Und, auf welchem Feld sollte ein Maler seine Auseinandersetzungen besser austragen als auf dem der Malerei? – Sicher: Einheitlich, ein gleich gestimmtes Bekenntnis überzeugt leichter. Doch, Individualität ohne das Leiden am Widersprüchlichen entbehrt der lebendigen Präsenz. Nicht Großmut sei geübt, sondern Einsicht.

Ohne extern ausgetragene künstlerische Kontroverse wären im Schaffen Schädlers auch nicht jene Werke denkbar, die hier, in dieser Ausstellung, am meisten überzeugen. Gemeint sind die großzügig ausgebreiteten Landschaftsbilder, die zwischen Naturbild und phantastischer Imagination schweben. Hodlers dynamische Gebirgspanoramen und Kirchners „Amselfluh“ weisen verwandte Sujets auf. Aber, wie anders ist Schädlers gestalterische Methodik, wie anders das ideelle Konzept: Ein Fluß transparenter dunkler Farbe wird spontan zu einer Gebirgswelle emporgetragen. Tief gräbt sich daneben ein Hohlweg ein – dunkel, von den umragenden Massen bedrängt, überschattet. Naturbild und Imagination, Realität und psychische Reaktion verschmelzen miteinander. Das Bild ist zur Vision gesteigert, zur phantastisch illuminierten Szene. Hier, scheint mir, ist Schädlers vielfältige Auseinandersetzung zu einer unverkennbar eigenen Formulierung komprimiert. Zu einer malerischen Dichte, die Beachtung verdiente.

